

Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich 1,85 einl. 25 Pf. ...

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 95-101. ...



# Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen - Wünsdorfer Zeitung - Trebbiner Zeitung

## Das außenpolitische Falschspiel des Kremls

Vertragsbrüche am laufenden Band — Ziel Weltbolschewismus

Wenn sich England und die USA in diesem Kriege mit dem Bolschewismus verbündet haben ...

der Frage der freien Religionsausübung der in der UdSSR lebenden USA-Bürger zu bilden. Das Falschspiel Moskaus gegenüber Finnland ...

in den baltischen Ländern, erinnern uns an die Weisung der Baltischen Staaten im Sommer 1940 ...

### Enttäuschte Terroristen

Die Entwicklung des Luftkrieges — Der Eindruck der deutschen Schlage Das englische Volk muß sich langsam darüber ...

Seit der Zeit, als die Bolschewisten am erstenmal in Drott-Litowit in unmittelbare außenpolitisch-diplomatische Berührung mit ihrer europäischen Umwelt kamen ...

Nach Polen ist ein Musterbeispiel für die sowjetische Vertragsstreue. Moskau hat im Herbst 1939 die Rente seiner Vertragsbrüche gegenüber Polen ...

Die Staaten des Nahen und Fernen Ostens haben ebenfalls ihre Erfahrungen mit der sowjetischen Vertragsstreue machen können ...

Die gleiche Beweiskraft wie beim Mandcheler Guardian ist auch in einer Beurteilung des amerikanischen Kriegsmilitärs ...

So hat ein fortgesetztes Sin und Ser die gewöhnlich ungewollte Wirkung gehabt, die Außenpolitik des Kremls immer mit einem Scheitern des Geheimnisses zu umgeben ...

Stalin verbürgte sich einmal selbst für die Selbstständigkeit der Baltischen Staaten. Die Baltischen Staaten hat Moskau immer als sein Interessengebiet reklamiert ...

Wer wollte alle Vertragsbrüche der bolschewistischen Regierungen von Lenin bis Stalin verzeichnen, ohne Gefahr zu laufen ...

Die Tatfachen beweisen in beiden Fällen das Gegenteil. Außerdem muß betont werden ...

## Krieg enttäuscht viele Amerikaner

Stimmungsumkehrung — Verluste zählen — Ueberall Mangel

Stockholm, 4. März. „Sina Dagligt Allehand“ bringt einen ausführlichen United-Press-Bericht aus New York über den Stimmungsumschwung in den USA ...

### Von den „stillen Verlusten“

Bomben in die Adria gestürzt Berlin, 4. März. Kennzeichnend für die „stillen Verluste“ der anglo-amerikanischen Luftkriege ...

### Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Otto Gaeher, Kommandeur eines Grenadierregiments ...

Hoosiewells Erfahrungen mit bolschewistischer Vertragsbrüche Hoosiewell hat Gelegenheit gehabt, die Vertragsstreue der Sowjets kennenzulernen ...

# Hohe Feindverluste im Osten

## Erste Abwehrkämpfe bei Rogatschew, Witebsk und Nowel Zahlreiche Stoßtruppunternehmen bei Nettuno

3. März 1944

Aus dem Führerhauptquartier  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südbaltikum mit der Frontverchiebung gehen nur geringe feindliche Kampfaktivitäten. Schlachtfeldverhältnisse greifen im Raum Polonowo-Schepelowa Truppenaufstellungen der Sowjetarmee mit gutem Erfolg an.

Während bei Rogatschew letzte der Gegner nach Zuführung weiterer Divisionen seine fortwährenden Durchbruchversuche fort. In schweren Kämpfen erlangen unsere Truppen unter Abstoßung von 20 Panzern einen erneuten Abwehrerfolg.

Bei Witebsk traten die Sowjets mit Infanterie- und Panzerverbänden in zwei Abteilungen zum Angriff an. Bei der erfolgreichen Abwehr wurden südöstlich Witebsk von 18 angreifenden Panzern 14 abgeköpft, während nordöstlich der Stadt 17 durchgebrochene Panzer durch Sturmartillerie und Panzerabwehrwaffen sämtlich vernichtet wurden.

Nordwestlich Nowel halten die schweren Abwehrkämpfe an. Bei ihnen erfolglosen Angriffen hatten die Sowjets hohe Verluste.

Während südöstlich Nettuno feindliche An-

griffe scheiterten, sind an der Narwa mit den angezeigten Sowjets noch heftige Kämpfe im Gange.

Im Landespott von Nettuno führten unsere Truppen zahlreiche Stoßtruppunternehmen mit gutem Erfolg durch.

Kampflieferverbände und Fernkampfartillerie trafen bei Angio und Nettuno zwei Bataillone und ein Transportgeschwader von 7000 Mann feindliche Stoßtruppunternehmen an der abgeleiteten Küste wurden drei feindliche Panzer vernichtet und ein Munitions- und Betriebsstofflager mit seiner Besatzung in die Luft gesprengt.

Lebige deutsche Selbsttötungskämpfe mit beachteter Wirkung des Saften Wakka auf Korsta.

In den Mittagsstunden des 2. März unternahm nordamerikanische Bombenverbände bei gezielten Angriffen gegen west- und südwestlich der Ostsee. Trotz harter Behinderung durch die Weiterlage wurden 19 feindliche Flugzeuge abgeköpft.

In der vergangenen Nacht waren einige feindliche Stoßtruppunternehmen im rheinisch-westfälischen Raum.

# 15000 Tote in einem Abschnitt

Berlin, 4. März  
Das An- und Abziehen der Winterfront im Osten erklärt sich aus den zeitigen Temperaturen. Der Feind hat sich immer wieder gezwungen, seine schwer mitgenommenen Verbände aus der Front herauszuziehen, aufzufrischen und umzugruppieren. Dadurch wird der Fluss der feindlichen Angriffshandlungen fortgesetzt unterbrochen. Die wirkliche Höhe der sowjetischen Verluste ist nur zu schätzen, da für die Wirkung der Luftangriffe und des Brandbombensturms unsere Artillerie auf die feindliche Front nur geringe Auswirkungen vorliegen. Zahlreiche Meldungen einzelner deutscher Divisionen lassen aber erkennen, in welchem Ausmaß sich die Verluste des Feindes bewegen.

Wie gemeldet, greifen die Sowjets südlich der Weichsa ein schmalen Raum mit mehr als zehn Schützenbataillionen an, um in die Tiefe des Raumes von Suwałki einzubringen. Ununterbrochen warfen sie ihre Regimenter, darunter sieben Strafbataillionen und Sonderdivisionen in den Kampf, wobei die bald in die Höhe saßen, bald in Wellen angreifenden Verbände oft schon auf dem Eis und bei Stumpfplätzen des Vorfeldes im Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen. Allein vor dem Abschnitt einer rheinisch-westfälischen Division wurden in vier Tagen 4000 gefallene Soldaten gezählt. Das bedeutet, wie auch durch die Berichte der deutschen Besatzungsbehörden bestätigt wird, daß der Feind in diesem Abschnitt rund 15 000 Mann an Toden und Verwundeten erlitten hat.

Bei Angriffen gegen einen der deutschen Stützpunkte hatte A. B. das vorstoßende sowjetische Schützenregiment so hohe Verluste, daß von den beteiligten Kompanien jeweils nur drei bis vier Mann übrigblieben. Wiederholt verlustlos sowjetische Soldaten unter dem Eindruck dieser Katastrophen, überzulaufen. Um solchen Vorfällen entgegenzutreten, drohen die Kommandeure damit, daß die Angehörigen der Überlebenden erbeutet oder nach Störzügen verhaftet werden würden. Den erst im Laufe der Kämpfe eintreffenden Reserven wurde außerdem erklärt, daß sie nur den Schwanz des Angriffstreffens bilden und daher die bereits gestürzten deutschen Stellungen nur noch zu besetzen hätten. Alle diese Drohungen und Täuschungen vergrößerten aber ihren Zweck. Die deutschen Grenadiere hielten ihre Aminen gegen den Sturm der sowjetischen Waffen, verlangten vom Feind für jeden Meter des humpeligen Urmarsches höchstens 200 Mann und machten schließlich die Durchbruchhandlungen unmöglich.

Das gleiche Bild hoher feindlicher Verluste zeichnen sich bei den Kämpfen südöstlich Witebsk. Hier wurden in der letzten Februarwoche im Abschnitt einer deutschen Infanteriedivision 48 Panzer, 64 Geschütze, 56 Maschinengewehre und nahezu 1000 Handfeuerwaffen erbeutet oder erbeutet. In gezählten Toden verlor der Feind 3600 Mann, was ebenfalls einem Gesamtverlust von 15 000 Mann entspricht!

## Zinniger Wehrmachtbericht

Selbst, 4. März. Der zinnige Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Auf der Narwa-Landenge drängen unsere Stoßtrupps an drei Stellen in die feindlichen Stellungen ein und sprengen einige Widerstandsnester und Bunker.

Auf der Landenge von Maafels greift eine feindliche Kompanie nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Stellungen an, wurde jedoch zurückgeschlagen.

Bei Ufa vertrieben unsere Truppen eine etwa 200 Mann starke feindliche Abteilung, die einen angreifenden Stoßpunkt in der Wladimir angreift.

## Der gefallene Montbatten

Paris, 4. März. Die Zeitartikel der drei führenden japanischen Zeitungen „Asahi Schimbun“, „Mainichi Schimbun“ und „Tokio Schimbun“ besetzen sich mit der zweiten Kantons-Stragade. Unter der Überschrift „Die benagelte Krise“ schreibt „Asahi Schimbun“, Lord Montbatten sei durch seine berichtigte Gegenoffensive in eine jammervolle Lage gekommen. Der schärfste Schlag jedoch, den die Briten erlitten hätten, sei der „Reifegewerkschaft“ der britischen Truppen. Die anwesenden Niederlagen der Briten an der Wagnargrenze würden nicht ohne schwere Auswirkungen in Bengalen bleiben.

„Mainichi Schimbun“ erklärt, die Pläne des Feindes, Burma wiederzuerhalten, seien völlig ge-

scheitert und hätten zu einer zweiten Kantons-Stragade geführt. Die Zusammenarbeit der indischen Nationalarmee mit den japanischen Truppen sei bei diesen Operationen sehr bedeutungsvoll.

„Tokio Schimbun“ betont die großen Hoffnungen, die man auf die „diegeleitete Strategie“ Montbattens gesetzt habe, und sagt, die Wiedereinnahme Burmas durch die adsenfeindlichen Mächte sei völlig gesichert. Besonders für Siam und Indochina sei dies ein schwerer Schlag. Das ganze Abenteuer habe sich als ein völliger Fehlschlag erwiesen, und die Wiedereröffnung der Burmastraße bleibe ein fahner Traum.

## Verstärkte Zusammenarbeit

London, 4. März. Dem Generalstab der japanischen Kräfte in Burma werden künftig auch höhere Offiziere der indischen Nationalarmee und der burmesischen Verteidigungstruppen angeschlossen. Hierdurch will man die Zusammenarbeit zwischen den japanischen, indischen und burmesischen Streitkräften in diesem Frontgebiet, die sich bereits bei den Kämpfen der letzten Wochen belangs bewährt, noch verstärken.

Meldungen aus Burma unterstreichen immer wieder das vorzügliche Zusammenwirken japanischer, indischer und burmesischer Truppen. Das wird in dem letzten Tagesbericht von Subhas Chandra Bose besonders bemerkenswert herausgehoben. Die indische Nationalarmee, so betonte Bose, sei aus ihrem ersten Zusammenstoß mit dem Gegner freigelegt hervorgegangen. Im Kampf Schulter an Schulter mit den japanischen Truppen sei es hierbei gelungen, der 7. britisch-indischen Division eine schwere Niederlage zu bereiten. Neben diesem rein militärischen Erfolg aber dürfe man die Rückwirkungen nicht übersehen, welche eine derartige Schlapper der Engländer bei den indischen Truppen in deren Reihen haben werde.

## Laval: Deutsche nicht zu schlagen

Paris, 3. März  
Anlässlich eines Empfanges französischer Sandwerksammer-Vorhänger hielt Regierungschef Laval eine Ansprache, in der er auch kurz auf die Diffidenten einging und erklärte, daß die einzigen, die das Land verlassen hätten, im Falle eines „alliierten“ Sieges der Bolschewismus mitbringen würden. Was sich in Algerien zeige, sei nur ein Vorzeichen von dem, was man in Frankreich zu sehen bekomme. Laval betonte, er sehe sich ein, um zu versuchen, das Leben Frankreichs zu retten. Die deutsche Armee sei unbefähigt, denn sie verfüge über genügend Reserven.

## Bari unter dem Joch

### Wie Sklaven behandelt, Bericht eines Augenzeugen

Ueber das Schicksal der Anglo-Amerikaner in Bari berichtet in der „Stampa“ der Oberleutnant Manlio Franz von S. Alpineregiment, dem es Ende November vergangenen Jahres gelang, aus Sibirien zu flüchten und nach seiner Heimat Vosta zurückzukehren. Unmittelbar nach dem Waffenstillstand wurde Oberleutnant Franz einem Verbande zugeteilt, der den Rückzug der deutschen Truppen verhindern sollte, ein Auftrag, der von einem großen Teil der Formation mit großem Widerwillen entgegengenommen wurde.

Die eigentliche Befehung der Stadt Bari erfolgte am September. An Stelle der erwarteten Lebensmittelspenden sah die Bevölkerung Lastwagen mit grölenden und betrunkenen farbigen Truppen durch die Stadt fahren, die keine Rücksicht auf den Hunger und die Kälte nahmen. Nach dieser großzügigen Spende, erzählt Franz weiter, mußte die Bevölkerung erleben, wie der gesamte Wohlstand verlor, die Mangane der landwirtschaftlichen Konzentration zerstört wurden und aus vielen Gefährten das wenige, was an Waren noch vorhanden war, verschwand. Zwei Tage nach der Befehung sah sie an Getreide, Milch und Seigwaren. Die Brotration wurde zunächst auf 100, dann auf 75 Gramm täglich verringert.

Bald überschwemmte wertloses Besatzungsgebi die Stadt, mit dem die fremden Truppen die Ge-

# Im Hintergrund das Judentum

## Juden beherrschen die Politik in London, Washington und Moskau

Die Juden im Feindlager machen sich wieder einmal überaus sehr bemerkbar. Welche politischen Fragen auch immer auf der Tagesordnung stehen mögen, immer schaltet sich das Judentum ein, um sehr bald die Führung zu übernehmen. In London, in Washington und in Moskau führen die Juden das große Wort und bestimmen die Politik. Zur Zeit fällt für sie die Frage der Ueberlieferung Palästinas als jüdischer Heimstätte im Vordergrund des Interesses. Washington erweist sich dabei als die jüdische Hofburg, an der alle arabischen Proteste abprallen. Die Israelisten sind von dem USG-Senator Wagner gelassen, daß die Juden ein Recht auf eine Heimstätte in Palästina haben und daß der USG-Senat das Judentum gern in dieser Forderung unterstützen. Wenn in England das Bestreben besteht, den Arabern wenigstens ein Teilrecht auf Palästina zu gewähren, so wird die Regierung Churchill es dennoch nicht wagen, ihren Kompromißplan gegen die jüdischen Machthaber im Weißen Haus durchzusetzen.

Die Palästinafrage ist wieder einmal ein Beweis dafür, daß das Judentum überall seine Hand im Spiel hat und daß es hinter den Kulissen die Drehte zieht, an denen seine Puppen Churchill und Roosevelt tanzen. So wie Winston Churchill und Roosevelt in Szene gesetzt hat, wie es die Ueberlieferung der Palästinafrage aus der Hand der Araber an die jüdischen Kräfte, im alliierten Lager maßgebend bleiben. Seitdem der Bolschewismus die Dierhand genommen hat und Stalin seinen Verbündeten das Handeln diktiert, hat das Judentum im Kreml seinen stärksten Bundesgenossen. Die Sache der Sowjets ist die Sache des Judentums, und mit der ihm argeigenen Beschäftigung verfährt es das Judentum, überall die moralischen und geistigen Qualitäten der Bolschewisten zu untergraben. So wird die jüdische Weltarbeit betrieben, eine systematische jüdische Weltarbeit betrieben, den gebundenen Bestand des nächsten Bürgers einzunehmen und den USG-Empfehlern und den gewöhnlichen Engländern insbesondere zu machen für die Gefahren, die ihm vom Judentum drohen. Wenn der „Daily Mail“-Vertreter in Schweden sich darüber beschwert, daß das britische Urteilswesen gegenüber den Gefahren des Bolschewismus in England zu verfallen sei, dann ist es das Judentum, das seine Wege dafür, wie es das Judentum durch seine unersättliche Verdrummungserbe am englischen Volk fertigbringt, die jüdische Weltarbeit zu untergraben. Nur so ist überhaupt die englische und die nordamerikanische Politik zu begreifen, nur so zu verstehen, daß die Regierungen in London und Washington einen außerpolitischen Kurs einhalten, der sich im Grunde gegen die eigenen nationalen Interessen richtet.

Diese Regierungen sind so völlig dem Judentum hörig, daß sie weder eigene Gedanken noch gar einen eigenen Willen haben. Wenn Israel

Golstein, ein führender Zionist in den USA, mit Unbehagen feststellte, daß in den Vereinigten Staaten der Antisemitismus zunehme und daß man in den Häusern der Amerikaner antisemitische Feuerreden hören könne, die von den Kindern aufgenommen würden, und wenn ein Anwohner des Antisemitismus in französischer Sprache zu vernehmen ist, dann ist das der jüdischen Regisseure nur ein erneuter Anlaß, dort die Zensurarbeit zu verstärken.

Nur durch diese Verfechtung der Moral und der Beunruhigung in den anglo-amerikanischen Ländern und durch die unbedingte Befehung der Regierungen in diesen Ländern durch das Judentum ist es möglich, daß dort ein abgrundtiefer Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland aufkommen konnte. Dieser Haß bedingt sich immer wieder in neuen Vernichtungsplänen aus, die in jüdischen Hirnen geboren, in dem englischen und nordamerikanischen Volk populär gemacht werden. Wie kennen die Sachverständigen des USG-Juden Kaufmann, der das ganze deutsche Volk entmannen will, wir erinnern uns an die serienweis auftauchenden Vorschläge zur Ausrottung und völligen Auslöschung Deutschlands und vorgezogen in diesen Plänen das Vordringen jüdischer Emigranten in London mit dem Titel „Der Weg zum Frieden“, aus dem die Zeitschrift „News Review“ Auszüge veröffentlicht. Der Verfasser verläßt sich durch den nichtigen Namen Felix Langer zu tarnen, aber der Inhalt seines Buches liefert den untrüglichen Beweis, daß es sich hier um einen jener jüdischen Sophisten handelt, die ihren ganzen Götzen in Artikeln oder Büchern abregieren. Daß er völlige Entwaffnung Deutschlands fordert, ist selbstverständlich, aber nicht einmal mehr einem Sophisten will dieser Jude ein Sophistenelement sein. Die jungen Deutschen sollen zur Frontarbeit verteilt werden, und die älteren die nicht mehr arbeiten können, eine „Wiederanbauabgabe“ zahlen, die natürlich den Alliierten zugute kommen soll. Das deutsche Volk soll auf das Niveau von Heulen und Frontlären herabgedrückt werden. Gerade noch ein Leben und eine Dede und ein Kopfschmerz will man zeitweilig jedem Deutschen zum Gebrauch überlassen. Wenn sich die englische Zeitschrift „News Review“ die Fortsetzung dieses jüdischen Vernichtungsprogramms zu eigen macht, dann ist das ferngeheult für die englische Presse, die sich ganz und gar in den Dienst des Judentums stellt und Judas Sache vertritt.

Beil das internationalistische Judentum sich durch den Nationalsozialismus entlarvt sieht, bestmüht es sich mit seiner ganzen Leidenschaft. Weil das deutsche Volk aber die ungeheure Gefahr kennt, die der Welt von dem Judentum droht, wird es nicht ruhen, die Wälder zu warnen. Es wird und muß diesen Kampf gegen Juda unerbittlich und bis zur letzten Konsequenz durchzuführen, um wenigstens Europa ein für allemal von dem jüdischen Zersetzungsprogramm zu befreien.

## Nettunofront eine Watschfüche

### Dauerregen - Nur Artillerieduelle

Während am 29. Februar in nordöstlichen Teil der Brückenfront bei Nettuno die angreifenden deutschen Truppen an einigen Stellen durchgehenden Vorstoßen konnten, veränderte am 1. März und in der folgenden Nacht das schlechte Wetter die Kampfhandlungen größeren Umfangs. Auch die beiderseitige Lufttätigkeit war gering, da es fast den ganzen Tag regnete. Die ganze Brückenfront bot ein ungewöhnliches Bild. Die Stützpunktgräben füllten sich sehr schnell mit Wasser, und die Kanäle und Bäche waren in wenigen Stunden überflutet. Während man sonst mit bloßem Auge von allen Gesichtspunkten aus die Infanterienlagen von Nettuno-Stragade aus beobachten kann, reichte am Mittwoch die Sicht nur noch wenige hundert Meter. Das Gelände sah sich wie eine Watschfüche aus. Nur das anwesende Aufblühen und das Krachen der Einschläge ließ erkennen, daß sich vor allem im Abschnitt von Cisterna wieder heftige Artillerieduelle abspielten, bei denen deutscherseits auch mehrere schwere Werferbatterien eingesetzt wurden. Die Infanterieeinheiten beschränkten sich auf kleinere deutsche Angriffe und örtliche Gegenstöße der Nordamerikaner. Von einigen geringfügigen Korrekturen abgesehen, behaupteten die deutschen

Truppen ihre am Vortage erzielten Frontverbesseungen.

## Candeele unter Feuer

### Munitionslager slog in die Luft

Berlin, 4. März. Deutsche Fernkampfartillerie nahmen bei Angio und Nettuno erneut Candeele unter Feuer. Ein großes britisches Munitionslager slog nach mehreren Volltreffern in die Luft. Eine Feuerwand von 200 Meter Breite und 120 Meter Höhe stand mehrere Stunden lang vor dem Küstentreiben. Das schwere deutsche Feuer vertrieb die in der Spähen liegenden Schiffe der Anglo-Amerikaner. Die Verwunde der feindlichen Einheiten, trotz des Feuers wieder eingingen, scheiterten.

## Nach einer Stunde zurück

### Suizenerstüde eines Grenadiers

Berlin, 4. März. Ein junger pfälzischer Grenadier, der bei den Kämpfen um den Landespott von Nettuno zu weit vorgestoßt war, wurde die erste Lage von Nordamerikanern gefangen genommen und nach hinten geschickt. In einem günstigen Augenblick bereitete er sich von seinem Beobachter und meldete sich schon eine Stunde später bei seinem Kompaniechef zurück.

**Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 19**



**Miese und Schattenmann**

Helfershelfer von Kohlenklaus?

Bei Miese ist das ohne weiteres klar. Sie schwimmt gegen den Strom, denkt nur an sich und nicht an Energie sparen. Ihre Schöneleuse hat sie von Kohlenklaus, dem sie prächtig in die Hände spielt, und der sie bestimmt heiraten würde, wenn sie nicht so miese wäre.

Und der Schatten, das Sinnbild des Feindes? Was er will, will Kohlenklaus schon lange: Die Schwächlinge und Schlafmuffen einspannen für seine dunklen Zwecke!

Also: Faßt sie! Sie passen alle auf einen Steckbrief!

Und jetzt mal Hand out Herz:

Halt' Dir den Spiegel vor Gesicht.  
Bist Du's oder bist Du's nicht?





### Prunk und Wohlstand im 16. Jahrhundert

Seidene Spitzenbänder nicht gestattet

Die alte Stadt Lauban hat im Laufe ihrer  
vielhundertjährigen Geschichte schwere Zeiten  
durchgemacht; Hungersnot, Pest, Stadtbrände,  
Süßwasserfälle und Kontributionen in langen  
Kriegszwischenzeiten brachten oft den wirtschaftlichen  
Sturz. Immer wieder siegen die Zuversicht  
und Stabilität der Bürger, auch wenn  
mehrmal nach jenen Feuersbrünsten das ganze  
Städtchen als wüster Steinhaufen übrigblieb,  
nach wenigen Jahren war der Wohlstand in  
Handel und Handwerk wieder eingetretet. So er-  
reichte Lauban am Anfang des 16. Jahrhunderts  
sein Höhepunkt mittelalterlichen Glanzes. Fast  
erregte die Stadt den Charakter einer freien  
Reichsstadt, so selbstherrlich und uneingeschränkt  
war die Verwaltung. Von den stets geldbedürftigen  
Landesherrn erwachte die Stadt nach und  
nach ein Dorf nach dem anderen, so daß 1547  
Lauban sogar zehn Dörfer besaß.

Eine Folge des Wohlstandes der Bürger war  
neben einem stolzen Selbstbewußtsein die Freude  
an Prunk und heiterer Lebenslust. Besonders  
freute sich prägnanten Umzügen steigerten die  
Bergnügungslust; Sänger und Spielleute, Gaukler  
und Tänzer waren stets gern gesehene Gäste.  
Die prunkvollste Lebensweise der damaligen Zeit  
ging von den Adel der Stadt oft, gegen diesen Auf-  
wand einzuschleichen. So wurde z. B. den Land-  
knechten zu ihren Häusern, die nur bis zu den hal-  
ben Boden reichen durften, nur die Verwendung  
geschmückter Oberläufiger Tische gestattet. Das  
Ertragen von Gold, Silber, Perlen und Seide war  
streng verboten, auch die mit solchem Schmuck  
versehene Wäsche. Nicht erlaubt war auch das An-  
legen von Federn ausländischer Vögel, seidener  
Spitzenbänder und ausgechnittener Schuhe. Statt  
des Barett sollte ein Hut oder eine Kappe ge-  
tragen werden. Die Kleidung der Landfrauen  
war gleichen Verbots unterworfen. Den erwach-  
seneren Töchtern war höchstens ein seidenes oder  
perlmutterbesetztes Fibrenes Haarband gestattet. Für  
das Gebirge galten besondere Vorschriften, die  
sich dem Verbot, es den „falschlichen“ Bürgerstö-  
cken gleichzutun. Aus solchen Verordnungen für  
das Landvolk kann man sich ungefähr den Glanz  
der Bürgertracht vorstellen. Ein anderer Befehl  
verbot von den Frauen gleich welschen Alters  
und Standes, daß sie nicht mit unverschämtem  
Wand in die Kirche gingen; Jungfrauen war  
dies gestattet.

Gute Freundschaft wurde damals zu den be-  
nachbarten adelichen Herrschaften durch die Ab-  
haltung von Festen gehalten, zu denen angefehene  
bürgerliche und adlige Gäste aus der Umgegend  
gekommen waren. So gewann bei einem solchen  
Fest Febr. Ulrich von Schöff (Schaffgotsch) auf  
der Regelbahn zwei Dajhen!

# Gegen Kopfgänger, Spahis und Sikhs

## Am Monte Cassino in der Sturmflut von Divisionen aus fünf Kontinenten

Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

Die italienische Südfont steht seit Monaten in  
einem harter, wechselläufigen, alle Kräfte anspan-  
nenden, aber in seinem Ergebnis bis heute ein-  
wandsfrei erfolgreichen Abwehrkampf gegen einen  
an Zahl und Material überlegenen und keinen  
Einsatz scheuenden, immer wieder anrennenden  
Gegner. Auf diesem Kriegsschauplatz hoffen  
Engländer und Amerikaner die Entfesselung im  
Kampf um Europa, dessen Vorreiter das natio-  
nalsozialistische Großdeutschland wurde, zu er-  
zwingen oder mit dem Zusammenbruch dieser  
Front eine Entwicklung herbeizuführen, die sie  
zusammen mit einem Angriff an anderer Stelle  
Westeuropas und im Zusammenspiel mit den  
Kräften des Volkswillens nahe an die Er-  
reichung ihres Zieles bei gleichzeitiger starker  
Flankierung des Balkans hinführen würde.

Von Sizilien ab hat sich die Heftigkeit der ge-  
genwärtigen Angriffe von Monat zu Monat ge-  
steigert. Salerno sollte die tödliche Bedrohung der  
Kalabrien-Divisionen werden, die zur selben Zeit  
verbreitete Luftstörung bei Rom das Zusammen-  
brechen der Salernofront bewirkten. Beides ge-  
lang nicht, weil entschlossene Männer und helden-  
mütige Einheiten genug da waren, um auch der  
stärksten Belastung nach dem Verrat vom 9. Sep-  
tember 1943 gewachsen zu sein. Immer mehr  
Kräfte mußte der Gegner heranziehen, um in  
immer neuen Angriffen einen Durchbruch der  
deutschen Südfont zu versuchen. Nach dem Bot-  
turno und den sich dort viele Wochen hinziehenden  
Kämpfen deutete sich der Kampf immer mehr  
in Richtung auf die Sperre von Cassino an.

Schon die Abwehrschlacht an den Verhängen  
des Cesima, des Monte Rotondo, des Monte Ca-  
mino, die bitterharten Gefechte um San Pietro  
di Fine bis zur Cariglianomindeung waren Lei-  
stungen von einmaligem Ausmaß und haben die  
durch alle Höhen und Tiefen härtester Kämpfe  
gegangenen Regimenter zu Einheiten zusammen-  
geschweißt, die trotz opferreicher Tage immer er-  
neut die Kraft zu gefährlichen Gegenstößen an-  
sahen. So wurde das weite Feld von Capua bis  
zur Mignanoenge zu einer Hölle für den Gegner.

So kam der Beginn dieses Jahres heran, der  
an der westlichen Südfont den Generalangriff  
auf den Sperrriegel des Monte Cassino brachte.  
Dreimal bisher sind von den vielen kleinen Ein-  
zelangriffen abgesehen, von allen Seiten aus-  
gerückt, frisch herangeholte feindliche Divisionen  
gegen dieses Bollwerk angegriffen, und dreimal  
sind sie von den deutschen Verteidigern, oft erst  
in Straßenkämpfen und vielfachen erbitterten  
Gegenstößen, wieder gemorfen worden. Die Un-  
möglichkeit, an diesem Bollwerk, das von Helden

verteidigt wurde, vorbeizukommen, hat schließlich  
die Landung von Nettuno ausgelöst, weil man im  
feindlichen Lager bei der Ballung der Kräfte um  
Cassino endlich hoffen durfte, sich nach Wegnahme  
des Cassinoriegels die Tür nach Rom zu öffnen.  
Der Nettunolande-  
stopp sollte die Entwicklung für die Deutschen kata-  
strophal werden lassen, eine Entwicklung, die man  
mit der Stoppuhr in der Hand nach dem Einfluß  
von Divisionen aus fünf Kontinenten und mit  
wechselläufigem Verbleib von Mitteln auf die  
Stunde berechnen zu können glaubte.

So wurden der Monte Cassino zum Symbol der  
Abwehr der gesamten Südfont, seine Verteidiger  
zu Vorbildern großdeutscher Soldatentums und  
das Saiten des Sperrriegels zu einem lobernden  
Gloria deutscher Wehrkraft zu Sieg und Tod. Es  
ist aber nicht die Ueberzahl der Gegner allein,  
die gegenüber den Verteidigern dieser Sperrzone  
uns aufhorchen läßt, es ist vor allem die Zusam-  
mensetzung der Kräfte, die die demokratische Welt  
in den Schlund der Schlacht von Cassino warf:  
sie wirkt wie eine warnende Farnfare.

Aus dem bunten Gemisch der Völker und  
Rassen, die vor dem Monte Cassino zum Einsatz  
kamen und dort ungeheure Blutopfer bringen  
mußten, werden drei Dinge klar:

1. Die anglo-amerikanische Führung war zu  
größtem Einsatz entschlossen, um den Erfolg in  
jedem Falle zu erzwingen;
2. sie war vor allem dazu bereit, diese hohen  
Blutopfer in der Hauptsache ihren Vorgesetzten  
und Hilfskräften zu überlassen. So kämpften  
Vertreter von fünf Kontinenten gegen die Ge-  
schlossenheit deutschen Volkstums, verkörpert in  
unseren Regimentern;
3. sie unterschätzte in der Gegenüberstellung  
der geistig-kämpferischen und damit moralischen  
Kräfte den deutschen Soldaten.

Den zahlenmäßig hohen Einsatz des Gegners  
kann man auf Grund der eingebrachten Gefan-  
genen genauestens belegen. Insgesamt sind es  
sechs Divisionen gewesen, die den Sturm auf den  
Monte Cassino versuchten. Diesen geschlossenen  
Truppentörper waren außerdem zahlreiche Panzer-  
und Artillerieverbände beigegeben. In der  
Luft war das Aufgebot an Geschwadern, zumeist  
amerikanische Flieger, besonders hoch. Die 5. ame-  
rikanische Armee hatte also für Schwerpunktbil-  
dung hinreichend gesorgt. Es konnte, so meinte  
die Gegenpartei, eigentlich nicht schiefgehen. Das  
aber, was sich gegen den Monte Cassino an-  
ramte, war ein so erregendes Gemisch von aus-  
einanderstrebenden Rassen und Temperamenten,

daß man im Untergrund dieses Kampfes die letzte  
Gleichung und Deutung herausklingen hört, um  
die es bei der großen Auseinandersetzung geht.

In einer algerischen Schützendivision kämpften  
neben gaulischen Soldaten tunesische und  
algerische Kolonialsoldaten. Auch die Spahis  
sahen nicht, die einst in den Zeiten der Rhein-  
landbesetzung der Schrecken der deutschen Zivil-  
bevölkerung waren. Das Sammelkorps aus dem  
nordafrikanischen Raum wird ergänzt aus maro-  
kanischen Schützen und Goums, die einer marokka-  
nischen Schützendivision angehören. Malesianen,  
afrikanischer Naturerziehung zugeweihte Stammes-  
angehörige, und Christen nebeneinander. Nur  
zwei Divisionen trugen amerikanisches Gepräge,  
und doch wie weit waren auch sie von einer Ein-  
heitlichkeit der Gesinnung und Gesinnung entfernt!  
In der einen Ecke aus dem wilden Westen und  
dem unerforschlichen Süden, denen europäische  
Kultur ein Buch mit sieben Siegeln ist und denen  
Weiber, Wein und Abenteuer alles bedeuten; in  
der anderen amerikanischen Division standen Sol-  
daten aus Colorado neben Philippinos von der  
Insel Hawaii. In einer neu eingeleiteten neisee-  
ländischen Division hatten die beiden Demokra-  
tien sogar Nordkopfgänger auf den Kampfplatz  
von Cassino gebracht, um mit ihnen die Stätten  
europäischer Kultur nicht zu retten, wie sie vor-  
geben, sondern zu vernichten.

Die 6. Division, ein indischer Verband, saßte  
neben zahlreichen weißen Engländern aus dem  
Führungselement Angehörige indischer Berg-  
stämme zusammen. Schützen aus dem Gikh-  
Nepalgebiet, Baluch- und Panjabgebiet mußten  
unter englischen Kommando, also unter dem  
Bedrücken ihrer eigenen Völker, gegen den Sperr-  
riegel von Monte Cassino antreten. Nimmt man  
hinzu, daß in den verschiedenen eingeleiteten  
Spezialverbänden sich das gleiche Gemisch breitmachte  
und in den Geschwadern amerikanischer Bomber-  
verbände USA-Regimenten zu finden sind, so  
rundet sich das Bild.

In den Gräben und Bunkern am Monte Cassino  
aber sitzt der Verteidiger als ein Bollwerk deut-  
schen Willens und Fußens. Soldaten aller deut-  
schen Stämme, Großdeutschland in seinem ganzen  
fruchtbarsten Querschnitt vertreten, kämpfen hier  
und halten damit ihres Volkes und damit Europas  
Leben.

Der Sperrriegel Monte Cassino wird zum Tri-  
bunal, wenn man die schmachvolle Bewüstung  
des atehrwürdigen Klotzes unter Mitwirkung  
amerikanischer Begehrbombenstaffeln in der Zusam-  
mensetzung der Kräfte sieht, die am Monte Cassino  
kämpfen.

Am Sperrriegel Monte Cassino kann die Heimat  
mit aus Frontsoldaten erkennen, daß wir von

28  
J  
en-  
ert  
chen  
rten  
und  
ner-  
SJS

zu den höchsten Punkten der menschlichen Entwicklung durch eine erhebliche Menge äußerlicher Handlungsmomente verläßt werden wird.

# Krankheit, Seele und Arzt / Heilung durch seelische Beeinflussung

der Welt abgesehen von Forschungsstätten der Physik, Chemie und Ingenieurwissenschaften, die sich mit dem menschlichen Geist befassen, und mit Deutschland ein neues Europa und damit auch die Menschheit vor einem Sturz zu retten. In diesem Sinne werden der Monte Cassino und der Seidenkampf an seinen Grenzen seine tiefe Glückseligkeit behalten, auch dann, wenn längst der Waffensärm verlungen ist. Der Monte Cassino ist zum heiligen Symbol unseres Kampfes für Europa geworden.

## Vertrauen ausschlaggebend

Es alt wie die Menschheit selbst ist das Verhalten des Menschen, Wesen und Wirten der Seele zu ergründen. Wenn dieses Suchen sich zunächst auf in Verkümmern, Überlagern und Abkühlung verlor, so stellt es doch je nach der einschlägigen Richtung die ersten Anfänge der Philosophie dar, die sich später Theologie, Biologie, Psychologie und Biologie nennen. Obwohl jahrelang bedingt bis auf den heutigen Tag mit großem Eifer in allen Forschungen über die Seele angestellt und auf möglichem Gebiet des Seelenlebens stolze Versuchsergebnisse erzielt wurden, so ist dadurch das eigentliche Wesen der Seele keineswegs entziffert worden. Die Problematik der Seele besteht heute noch in ihrer ganzen Größe und Tiefe. Ehrfürchtvoll steht der Mensch vor diesem Wunder der Schöpfung, das wohl das Leben an sich ist.

Wir wollen hier das seelische Problem nur vom biologischen Standpunkte aus betrachten und auch nur insoweit, als es für die Beziehungen des Kranken zum Arzte von Bedeutung ist. Die schwereren seelischen Störungen sollen außerhalb unserer Betrachtung bleiben.

Die Biologie, das heißt die Lehre vom Leben, kennt keine Trennung des lebendigen Organismus in Leib und Seele oder gar in Leib, Geist und Seele, wie sie so häufig geschieht. Es faßt Seele und Geist als eine dem Zentralnervensystem eigene Funktion auf. Demnach ist der komplizierteste Denkvorgang oder die feinste Regelung der Seele vom Standpunkte des Biologen aus als eine Ausprägung des höchsten Nervenpotentials. Für die Biologie heißt der Leib-Seele-Begriff eine untrennbare Einheit dar, in der beide Komponenten in immerwährender Wechselwirkung zueinander stehen und keiner von ihnen Eigengelebigkeit gegeben ist.

Bei dieser Feststellung dürfen wir allerdings nicht in den Fehler verfallen, wie ihn die Forscher des 19. Jahrhunderts machten, nämlich die Seele als etwas Zweirangiges, Untergeordnetes oder Nebenständliches anzufassen. Auf Grund der wissenschaftlichen Forschung und Erfahrung müssen wir dem Bereich des Seelischen eine besondere Bedeutung und den bestimmenden Einfluß in der Reihe des Lebendigen zuerkennen. Wir wissen, daß sämtliche physiologischen Vorgänge unter der Herrschaft der Seele stehen. Wir wissen auch, daß mit einer körperlichen Verletzung oder Entartung eines Organes stets ein seelischer Schaden oder Schaden eintritt, wobei es aber der harmonische Ablauf bestimmter seelischer Funktionen gestört wird. Umgekehrt können wir feststellen, daß seelische Erschütterungen auf die normalen physiologischen Vorgänge des Körpers hemmend wirken oder sich in einer organischen Krankheit äußern können.

Jeder Arzt weiß, daß die fördernden Kräfte der Seele, wie Hoffnung, Freude, Liebe, frohe Erwartung usw., imstande sind, eine Beliebung der körperlichen Funktionen im Sinne eines gesteigerten Lebensgefühls herbeizuführen. Ebenso

aber lehrt die ärztliche Erfahrung, daß negative seelische Zustände, wie Schmerz, Sorge, Trauer, Enttäuschung, die Spannkraft der Seele beträchtlichen und Angst hervorgerufen, die dann fortzuziehend zu Lebensverneinung, Lebensübeldeut und körperlichen Störungen führen.

Deshalb geht das Bestreben jeglichen ärztlichen Handelns dahin, entstandene negative seelische Erscheinungen wieder in positive Impulse umzuwandeln und damit die Wiedergewinnung der Gesundheit einzuleiten.

Besser als alle theoretischen Beweisführungen deuten ärztliche Erlebnisse die engen Beziehungen zwischen Seele und Körper. Jedem Arzt wird täglich der Beweis erbracht, daß positive Affekte für den Krankheitsverlauf von großer Bedeutung sind. Der erkrankte Arzt weiß um diese Kräfte und versucht sie zu beleben, wo immer es ihm möglich ist. Selbstverständlich gibt es bei der Berücksichtigung der seelischen Struktur der Menschen kein Schema, nach dem der Arzt zur Wiedergewinnung dieser Kräfte verfahren könnte. Es bleibt seiner Menschkenntnis überlassen, jedem Kranken die seiner seelischen Struktur entsprechende individuelle Behandlung angedeuten zu lassen.

Hier wißt sich die Frage auf, ob die Menschenkenntnis bereits als natürliche Gabe vernimmt wird oder ob sie auch durch das Erleben und die Erfahrung erworben werden kann. Dazu sei gesagt:

Wahres Artztum ist edles, befehltes Menschentum. Es gründet sich auf innere Vererbung, hohe ethische Werte, gutes Einfühlungsvermögen, reiches Wissen und wirkliches Können. Die Anforderungen, die in charakterlicher, sittlicher und geistiger Hinsicht an die Persönlichkeit des Arztes gestellt werden, sind außerordentlich hoch. Der Lebensweg des Arztes ist in der Regel steil und schwer. Er ist vorgezeichnet vom nahenden Gewissen und muß in Pflichttreue, Verantwortungsfreudigkeit und Opferbereitschaft gegangen werden. Großer Idealismus, der nur einer starken Seele eigen ist, gehört zur Ausübung dieses Berufes. Nur dem Idealisten erscheint der Weg des Arztes trotz aller Sorgen und Mühen voller Schönheiten und Wunder, weil er zu Höhen emporschreitet, die Einbild und Scham in Welten erfrischt, die anderen Menschen auf ihrer Lebensbahn im allgemeinen nicht beschaffen bieten. Das reiche und tiefe Erleben, und die in den Dingen gegen Krankheit und Tod erzielten Erfolge geben immer wieder neue Kraft für den Kampf um die Gesundheit der Mitmenschen.

Ein nie erlassender Wille zum Helfen, der einem stillen Herzen entspricht, ist Voraussetzung für die Berufung als Arzt. Dieser Auffassung ist auch einer der größten Ärzte aller Zeiten, Paracelsus, wenn er sagt: „Im Herzen wohnt der Arzt, aus Gott geht er, des natürlichen Lichtes ist er.“ Der höchste Grund der Arznei ist die Liebe.“ Befehlt sich zu diesen Eigenschaften im Laufe der Zeit noch die notwendige

Erfahrung, so wird ihr Träger schlechthin als Idealist des Arztes gelten können.

In der Volksmeinung stellt sich das Bild des Arztes dar als der Ausdruck einer vorbildlichen, vollwertigen und starken Persönlichkeit, die aufgeschlossenen Sinnes an allen menschlichen Problemen interessiert ist. Mit dem Ernst seines Lebens müssen sich Lebensbejahung und Frohsinn paaren, Eigenschaften, die der allgemeinen Wertung des Arztes förderlich sind.

Der Einzelmann, der den Arzt bei Krankheit und seelischer Not um Rat fragt, will ihn als Helfer mit gültigen Ratsen und klaren Willen sehen, dem er sich hilflos sein Vertrauen anheften kann und dessen Anordnungen er willig folgen möchte. Das Vertrauen ist zur Erfüllung des Erfüllungsauftrages des Arztes unbedingt erforderlich. Zum Zustandekommen dieses Vertrauensverhältnisses bedarf es allerdings einer Vorbereitung: der gegenseitigen Sympathie. Diese allein ist imstande, die feinen Fäden von Seele zu Seele zu spinnen, die schließlich zu der Bindung führen, die man in dem Vertrauensverhältnis zusammenfaßt.

Erst wenn das rechte Vertrauen hergestellt ist, wird der Kranke seinem Arzt alle Mitle und Geborgenheit schenken, die seine Seele bedürfen und bestärken, offenbaren, die in solchen Fällen der Gefahr der Krankheit sind und den Heilungsverlauf ungünstig beeinflussen. Und erst die reifste Kenntnis aller Ursachen, die den leidenden Zustand des Menschen herbeigeführt haben, befähigt den Arzt, seinen individuellen Heilplan aufzustellen und diesen konsequent durchzuführen.

In den meisten Fällen seelischer Widerstandsfähigkeit seiner Kranken wird es der suggestiven Kraft des Arztes, die von der Größe seiner Persönlichkeit ausstrahlt, gelingen, die vollständige Heilung herbeizuführen und dadurch den Kranken vollends dem Leben zurückzugeben. Es ist kaum zu sagen, weshalb man gerade diese Heilmethoden nicht in allen Fällen zum Ziele führt. Es gibt so tiefe und ernste Störungen des Seelenlebens beim Menschen, die nur mit besonderen Methoden der medizinischen Wissenschaft zu bekämpfen sind. Glücklicherweise aber ist das ärztliche Wissen um das Wesen dieser seelischen Krankheitszustände gerade in den letzten Jahrzehnten sehr gefördert worden, so daß sich hoffnungsvolle Aussblicke in die Zukunft eröffnen. Aber auch die Behandlungsmethoden sind durch ernste Forschungsarbeit in einem Maße bereichert worden, daß wir heute manchen dieser schweren seelischen Schäden der Heilung zuführen können.

Es muß, das Ziel ärztlicher Seelenforschung sein, Wege zu finden, die durch bewußte Betonung der positiven Affekte in der Erziehung und Führung des Menschen zur Bedeung und Stärkung der in ihm schlummernden seelischen Kräfte führen. Das um so mehr, weil wir wissen, daß starke Seelen aus eigener Kraft Leid und Krankheit zu überwinden und das Leben zu meistern vermögen.

Dr. R

Die Welt abgesehen von Forschungsstätten der Physik, Chemie und Ingenieurwissenschaften, die sich mit dem menschlichen Geist befassen, und mit Deutschland ein neues Europa und damit auch die Menschheit vor einem Sturz zu retten. In diesem Sinne werden der Monte Cassino und der Seidenkampf an seinen Grenzen seine tiefe Glückseligkeit behalten, auch dann, wenn längst der Waffensärm verlungen ist. Der Monte Cassino ist zum heiligen Symbol unseres Kampfes für Europa geworden.

Wir erinnern uns alle noch der Zeiten, als wir unter die Stodtagessammler gegangen sind. Es liegen ja gar noch nicht lange zurück. Aber auch andere Anekdotalen nahmen wir von Uraltzeiten, Erziehungsaufstellungen usw. mit nach Hause, um uns in stillen Stunden der Tage zu erinnern, um uns Erheben, aber auch Leid brachte. Wir sahen wir über die fähigsten schöner Landschaften oder vertieften uns in die Züge eines lieben fernem Menschen und werden dadurch für kurze Zeit dem Alltag entriekt. Längst schon haben wir den Wert des Andenkennehmens erkannt, und es gibt wohl kaum einen Menschen, der sich nicht diese oder jene Anekdote zur Erinnerung an irgendein Ereignis aufbewahrt hätte.

Die heutige harte Zeit hat uns auf diesen Dingen gegenüber einen gewissen Abstand gewinnen lassen. Fast schämen wir uns, uns mit diesen Anekdotalen zu beschäftigen, da uns ganz andere Forderungen täglich und stündlich entgegenreten. Und doch wäre es falsch, wollten wir des Andenkennehmens entsagen. Wir betreiben es nur von einem anderen Gesichtspunkt aus. Im Mittelalter steht der Angehörige der Sippe, der durch seinen Einfluß an einer der Fronten Europas aus unserer Mitte gerufen wurde. Mit ihm beschäftigen wir uns, und seine Lebensumstände sind es, die ein Objekt unserer Sammlungen abgeben. Seine Briefe und Photographien legen wir vorzüglich beiseite. Aus seinen Erzählungen und Schilderungen können wir den Verlauf seines persönlichen Schicksals erfassen, das jedoch nie Einzelgeschick bleiben wird, sondern sich in das Schicksal des ganzen Volkes sinnvoll einfügt.

Geben dann bei irgendwelchen Gelegenheiten die Familienangehörigen bestimmen, dann werden die Erinnerungsschätze herbeigeholt. Aus den vertanen Schätzlingen, den verschiedensten Anekdoten und Bemerkungen, die in den Schriftstücken enthalten sind, knüpft dann das Gedächtnis des in der Ferne Wäsenden auf. Es spricht sich ein ester Faden zwischen denen und dem. In Briefen und Bildern zucht ein Schatz, der um so kostbarer wird, je lichterloser die Sammlung ist. Diese Sammlungen aber sind der Sauphthalt der heutigen Familienchroniken. Folgt man noch seine persönlichen Erlebnisse des täglichen Lebens hinzu, so wird mit der Zeit ein Bild vom Leben und Kämpfen unserer Zeit entstehen, das in seiner Vollständigkeit und Unmittelbarkeit nicht Aenden und Kindeslindern die Chronik überleeren wird, in der sie mit größter Ehrfurcht blättern werden.

Dr. R